

Was unsern Wohnungen fehlt. Aus einem Gespräch mit Professor Doktor Hoffmann.

Es ist ein noch immer vorherrschender Irrtum, daß zu einem behaglichen Heim viel Geld gehört. Die Stuben unsrer Großmütter waren nicht mit viel Prunk eingerichtet und verbreiteten doch den Hauch der Wohllichkeit. Eine Bauweise, die wir noch nicht ganz hinter uns haben, trägt viel die Schuld daran, daß es heute schwerer ist, gemütliche Räume zu erhalten als damals. Einem Gespräch, das eine Mitarbeiterin der „Frau“ kürzlich mit Regierungsrat Josef Hoffmann hatte, gibt uns einige Fingerzeige, wie wir uns nicht nur im Kaffeehause, sondern auch zu Hause, im eigenen Heim, wohler fühlen könnten, wenn nur Baukünstler und Haus Herrn uns etwas entgegenkommen würden. Allerdings, meint Professor Hoffmann, wäre — Herabsetzung der Hauszinssteuer hierfür die erste Voraussetzung. Die Anregungen, die Professor Hoffmann geben möchte, lauten:

Vor allem stehen einer gefälligen Anordnung der Möbel die übliche quadratische Form der Zimmer, die der Schönheit der Fassade zuliebe verschobenen Fenster und die schlecht gewählten Türöffnungen geradezu feindlich entgegen. Die Teilung der Fenster ist häßlich und die Rouleaux sind nur Schönheitsfehler, aber nicht geeignet, die Hitze von den Wohnräumen wirklich abzuhalten. Sie wären unbedingt durch außenseitig angebrachte solide Holzjalousien zu ersetzen, die der Hitze wehren, den Luftdurchzug aber dennoch gestatten. Unsere Türen sind ganz grundlos bis zu drei Meter hoch, was die behagliche Wirkung eines Raumes ungemein beeinträchtigt. Wenn man auch nicht verlangen kann, daß sie zu dem Gesamtbild der Wohnräume abgestimmt werden, so sollten sie doch gleich den Fensterrahmen wenigstens

weiß gestrichen werden. Wo sie aus Sparsamkeitsrücksichten dunkel gehalten sind, müßte die häßliche Holzmaserungsimitation fortbleiben.

Die Defen, die so geeignet wären, eine Wohnung behaglicher zu machen, sind oft von ungläublicher Form, Farbe und minderwertigem Material. Ja es gibt sogar in Wien noch eine Unmenge von Häusern, in denen vom Hausherrn kein Ofen bestellt wird.

Unsre sogenannten „Kabinette“ sind eine Platzverschwendung, mit der niemand gedient ist. Sie sind so schmal, daß sie als Schlafräum nicht verwendet werden können, weil ein an der Längsseite aufgestelltes Bett sie vollkommen ausfüllt.

Das Dreizimmersystem, nämlich Schlaf-, Speise- und Empfangszimmer, ist unpraktisch, da man Speise- und Empfangszimmer, zu einem großen Wohnzimmer vereinigt, weit geschmackvoller möblieren könnte.

Allen Wohnungen aber fehlt es an Nebenräumen. Die Speisekammer wird meistens durch einen Kasten unter dem Küchenfenster ersetzt. Eine kleine Kammer zur Aufbewahrung für Besen, Bürsten und Staubtücher gibt es nur selten. Die Dienstkotenzimmer sind finstler und beziehen die Luftzufuhr aus einem engen Dichthof. Das Vorzimmer ist unbegreiflicherweise immer ein enger Gang mit schiefen Ecken, dessen Flächeninhalt, in eine geeignete Form gebracht, vollkommen hinreichen würde, einen gefälligen, einladenden Vorraum zu bilden. Zu kleinen Wohnungen, denen kein Badezimmer angebaut werden kann, sollte wenigstens ein kleiner Raum mit einer eingebauten Waschgelegenheit gegeben werden. In dem Vorzimmer könnte man zum Zwecke der Platzersparnis übereinandergebaute Schränke in die Mauer einlassen, deren Unterteilung für die gerade in Gebrauch befindliche Garderobe und deren Oberteilung zur Aufnahme der übrigen Kleidungsstücke bestimmt wäre.

Besonders rückschrittlich sind wir in Wien bezüglich der Heizungs- und Warmwasseranlagen. Sie sind überhaupt nur in Häusern eingerichtet, deren Wohnungszinse für den Mittelstand unerschwinglich sind. Eine ideale Beheizung, die die Zentralheizung an Vorzügen noch übertreffen würde, wäre eine Anlage, von der aus die hohlen Wände und Fußböden des Hauses mit Wärme durchflutet würden.

Obgleich geschmackvolle Tapeten durchschnittlich dasselbe kosten wie geschmacklose, muß immer wieder festgestellt werden, daß häßliche Muster größeren Absatz finden. Man kann bei einem im Bau befindlichen Hause selbstverständlich nicht wissen, zu welchen Möbeln die Tapeten oder die Malerei abgestimmt werden sollen. Aber es wäre doch der einfachste Ausweg, gute, ruhige Farben zu wählen, die sich jeder Einrichtung besser anpassen wie gemusterte Wände.

Den Hauseingängen, auf deren künstlerisches und einladendes Aussehen schon deshalb viel Wert gelegt werden sollte, weil sie den ersten Eindruck bestimmen, fehlt trotz des oft reichlich aufgewendeten Marmorprunks jede freundliche und anheimelnde Wirkung.